

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Frau Wälse und ihr Nachwuchs  
**Autor:** Scarpi, N.O. / Barth, Wolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-618275>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frau Wälse und ihr Nachwuchs

Wotan, ein sehr fragwürdiger Weltbeherrscher, war kein Play-God wie sein griechischer Amtskollege Zeus, der in der Klatschgeschichte der Mythologie eine überragende Rolle spielt. Welche Gestalten hat er nur bei seinen Seitensprüngen angenommen! Den Schwan, den Stier, den Goldregen, die Gestalt eines Gatten, um mit der des Ehebruchs nicht bewussten Gattin den Halbgott Herakles zu zeugen. Auch mit der Titanenochter Leto hatte er, was man auf einem Wiener Olymp ein «Gschpusi» genannt hätte. Da aber wurde die Göttergattin böse, und sie befahl der Erde, der armen Leto keinen Platz für die Entbindung freizugeben. Zum Glück stand die Welt damals noch nicht ganz fest, auf dem Mittelmeer schwamm unbekümmert eine Insel, wohin es ihr gerade passte. Und da sie nun einmal kein festes Stück Erde war, konnte Leto dort ihre Zwillinge zur Welt bringen. Sie hiessen immerhin Apollo und Artemis. Seither ist die Insel, Delos ist ihr Name, fest stehn geblieben, wovon sich jeder Griechenlandsreisende überzeugen kann.

Von der Verkleidung als Schwan muss eine Anekdote berichtet werden.

Die Lehrerin: «Wer sagt (Nun sei bedankt, mein lieber Schwan)?»  
Ein Händchen hebt sich.

«Nun?»

«Leda.»

Doch diesmal sind nicht die Seitensprünge des Zeus an der Reihe, sondern die des Wotan, zum mindesten wie wir sie von Wagner erfahren. Denn ein Standbild ehelicher Treue war auch Wotan nicht, und er hat so manches getan, dessen Zeus sich geschämt hätte.

So unterhielt er eine Beziehung, die ziemlich lange gedauert haben muss. Er nahm bei dieser Gelegenheit den Namen Wolfe an, zeugte ein Zwillingsspaar, Siegmund und Sieglinde, doch der Name der Mutter wird nirgends genannt, so unwichtig war dem Gott das Verhältnis. Siegmund erzählt an Hundings Tisch: «Wolfe, der war mein Vater, zu zwei kam ich zur Welt, eine Zwillingsschwester und ich, früh schwanden mir Mutter und Maid, die mich gebar, und die mit mir sie barg, kaum hab ich je sie gekannt.» Wie ist das möglich,

wenn Wolfe doch mit seinem Sohn auf die Jagd geht und sich beide auch als Raufbolde bewähren? Dazu müsste der Sohn, Wölfling, doch ungefähr achtzehn Jahre alt gewesen sein, und in diesem Alter weiss man wohl einiges von einer Mutter und einer Zwillingsschwester. Zudem scheint Wotan diese ausserehelichen Jahre in Luxus verbracht zu haben, denn einmal, als Vater und Sohn von ihren wilden Streifzügen heimkehren, finden sie «zu Schutt gebrannt der prangende Saal». Gewiss, Bad, WC, Telefon dürften gefehlt haben, aber «prangend» ist doch ganz eindeutig ein Zeichen einer gewissen Ueppigkeit. Mit seiner Weltregierung muss es recht kläglich bestellt gewesen sein; er lässt es zu, dass «erschlagen der Mutter mutiger Leib» auf den Trümmern liegt und «in Gluten verschwunden der Schwester Spur» war.

Gegen seine beiden Kinder aus der Beziehung mit Frau Wolfe oder auch Frau Wälse, denn ganz genau weiss man nicht, wie er sich ihr gegenüber nannte, hat Wotan sich nicht väterlich, sondern einfach niederträchtig benommen. Zunächst verschwin-

det er nach einer Balgerei und lässt nur ein leeres Wolfsfell zurück – ein willkommener Anlass, um das herrliche Walhallmotiv erklingen zu lassen. Aber der arme Siegmund führt ein jämmerliches Leben, ist sozusagen geächtet, weder Mann noch Frau wollen mit ihm zu tun haben. Und Sieglinde, die er mit achtzehn Jahren «kaum je gekannt» hat, wird von «Schächern» dem Charmeur Hunding zur Frau geschenkt. Nicht einmal davor schützt sie der allmächtige Vater. Wohl kommt er zu ihrer Hochzeit, nicht aber, um sie vor Hundings ehelichen Zärtlichkeiten zu bewahren, sondern um ein Schwert «in der Esche Stamm» zu bohren, das keiner der germanischen Helden herauszuziehen vermag.

Dass all die grausamen Nöte der Zwillinge schliesslich doch damit enden, dass sie zueinander finden, macht Wotan ganz offenbar viel Spass. Schon sieht er die beiden vereint, «Hunding wähle sich, wem er gehört, nach Walhall taugt er mir nicht», und der Gott sieht ein happy ending voraus. Doch darüber hat er ganz vergessen, dass er auch eine legitime Gattin hat. Sie jagt ihr Widdergespann in aller Eile zum Gatten ins Gebirge, das im

Bayreuther Festjahr wohl keinem Gebirge ähnlich sehen durfte, darein ja ein als Kommerzienrat gekleideter Wotan schlecht gepasst hätte. Die Eheszene ist unlegbar grossartig. Wotan erinnert an den Ehemann der Anekdote, der behauptet, immer das letzte Wort zu haben – nämlich «ja». Er gibt den Sohn schmähschlich preis. Seine letzte Ausflucht ist: «Ich kann ihn nicht fällen, er hat mein Schwert!» Unserer hätte gesungen: «Ich kann ihn nicht fällen, er ist mein Sohn!» Und so wird Siegmund von Hunding erschlagen, Sieglinde muss allein durch einen Wald fliehen und stirbt bei Siegfrieds Geburt, obgleich Mime berichtet: «Ich half ihr, so gut ich konnte.»

So also ist der Weltbeherrscher mit seiner Geliebten – eben dieser Frau Wälse – und mit ihren und seinen Kindern umgegangen!

Es sei aber noch von einem kleinen Seitensprung Wotans berichtet, damit er nicht zu sehr hinter dem Kollegen Zeus zurückbleibt. «Von der Liebe doch mocht' ich nicht lassen», singt er, aber es ist mehr Neugier, was ihn zu der «weiblich weisesten Wala» zieht, die ihn, trotz aller Weisheit, mit Brünnhilde beschenkt. Diese Walküre versucht nachher, den Halbbruder Siegmund vor der Wut des gemeinsamen Vaters zu retten, doch umsonst, Wotans Schwiegersohn Hunding darf ihn erschlagen. Brünnhilde hat ganz recht, wenn sie ihrem tobenden Vater erklärt, dass sie im Grunde doch seinen Willen ausführen wollte. Der im Bayreuther Festjahr zum Kommerzienrat avancierte Wotan macht denn auch aus der Strafe eine Belohnung, indem er mit einem der schönsten Gesänge der gesamten Opernliteratur der Tochter einen Mann verspricht, der immerhin als der «hehrste Held der Welt», bezeichnet wird, ihren Neffen Siegfried, mit dem sie ein leicht inzestuöses Verhältnis beginnt, das leider ohne Folgen bleibt, sonst hätte der «Ring» sich verdoppelt.

Von Frau Wälse aber, ohne die es keine Sieglinde, keinen Siegmund – die Siegmunde schreiben sich seltsamerweise, von Freud angefangen, ohne e – und keinen Siegfried gäbe, erfahren wir nichts, als dass sie einen «mutigen Leib» hatte.

